

Cordelia Scharpf, Ph. D. (Berlin)

Der Alice-Frauen-Verein für Krankenpflege im Großherzogtum Hessen-Darmstadt des 19. Jahrhunderts

1 Einleitung

Mein Beitrag hat zum Ziel, die Entwicklung der Krankenpflege als einen neuen Beruf für Frauen am Beispiel des „Alice-Frauen-Vereins für Krankenpflege im Großherzogtum Hessen(-Darmstadt)“ des 19. Jahrhunderts darzustellen.¹ Zuvor soll jedoch ein kurzer historischer Überblick über die Vielfalt von Krankenpflegeorganisationen, in denen Frauen mitwirkten, gegeben werden, um die besonderen Merkmale des Alice-Frauenvereins herausarbeiten zu können.

In seiner Studie von 2002 über die Geschichte und Entwicklung der Organisation des Deutschen Roten Kreuzes seit dessen Gründung im Jahre 1864 schreibt Dieter Riesenberger, dass „die Rotkreuzbewegung an die Frauenvereine der Freiheitskriege anknüpfen konnte und dies auch bewußt tat. ... Erst in jüngster Zeit haben die patriotischen Frauenvereine der Freiheitskriege das Interesse der Geschichtswissenschaft gefunden.“² Diese Vereine und viele weitere neu gegründete Frauenvereine des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes wurden, wirkten zunächst karitativ in der Krankenpflege.

Fast zeitgleich mit Riesenbergers Werk erschien die von der amerikanischen Historikerin Jean Quataert verfasste Arbeit über patriotische Frauen und Philanthropie im Deutschland des 19. Jahrhunderts, in der sie die seit 1813 einsetzende wichtige Rolle der Landesmütter mehrerer Königreiche und Großherzogtümer als Initiatorinnen von überwiegend karitativen Frauenvereinen zeigt. Dabei weisen die von ihr untersuchten Vereine im Königreich Preußen und im Großherzogtum Baden gewisse Modellcharakteristika für spätere Frauenvereine in der Organisationsstruktur auf.³

Riesenbergers Buch fundiert auf der Auswertung einer Fülle von Primärquellen über das Deutsche Rote Kreuz aus Archiven im gesamten wiedervereinigten Deutschland, die die Kontinuität und Brüche der Entwicklung dieser Organisation dokumentieren. Mit Ausnahme einer gesamten Darstellung während des Nationalsozialismus handelt es sich bei Riesenbergers Studie um die einzige neuere umfassende Untersuchung dieser Organisation seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Im einführenden Kapitel stellt er die Frauenvereine der Befreiungskriege als „Vorläufer und Wegbereiter“ der Rote-Kreuz-Organisation dar.⁴ Die Entwicklung der Rote-Kreuz-Organisation gliedert sich nach Epochen der deutschen Geschichte einschließlich der Zusammenführung der Rote-Kreuz-Gesellschaften beider deutscher Staaten um 1990.

¹ Neidhart: Der Alice-Frauen-Verein für Krankenpflege im Großherzogtum Hessen. In: Das Deutsche Rote Kreuz. Entstehung, Entwicklung und Leistungen der Vereinsorganisation seit Abschluss der Genfer Convention i[m] J[ahr] 1864. Hrsg. von Ludwig Kimmle. 3 Bde. Berlin 1910, Bd.2, S. 133 – 177, hier S. 138. In Folge abgekürzt als: Neidhart: Der Alice-Frauenverein. In: DDRK/Kimmle. Während bei der Gründung des Vereins am 1. Juni 1867 der Name lediglich „Frauenverein für Krankenpflege im Großherzogtum Hessen“ lautete, wurde der offizielle Vereinsname erst am 7. September 1869 bei einer Generalversammlung offiziell; am 7. Dezember 1869 wurde der Verein „landesherrlich unter Verleihung der Rechte einer juristischen Person an den Verein bestätigt.“ (Neidhart: Der Alice-Frauenverein. In: DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 138). In meinem Aufsatz wird der seit 1869 geltende Vereinsname als „Alice-Frauenverein“ verwendet.

² Riesenberger, Dieter: Das Deutsche Rote Kreuz. Eine Geschichte 1864 – 1990. Paderborn 2002, S. 19. In Folge abgekürzt als: Riesenberger: DDRK.

³ Quataert, Jean H.: Staging Philanthropy. Patriotic Women and the National Imagination in Dymnastic Germany, 1813 – 1916. Ann Arbor 2001. (Social History, Popular Culture, and Politics in Germany. Hrsg. von Geoff Eley). In Folge abgekürzt als: Quataert: Staging Philanthropy.

⁴ Riesenberger: DDRK, S. 19.

Für die Erforschung der Frauenvereine mit Aufgaben in der Krankenpflege sowie Armen- und Kinderfürsorge in den deutschen Staaten und im Wilhelminischen Kaiserreich dient die von Ludwig Kimmle 1910 herausgegebene dreibändige Sammlung „Das Deutsche Rote Kreuz“ als wichtige Quelle. Es handelt sich um von Vorstandsmitgliedern der Vereine verfasste materialreiche Selbstdarstellungen der einzelnen männlichen Hilfsvereine und der Frauenvereine. Der erste Band, „Centralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Landesvereine vom Roten Kreuz“, stellt die Verbandsstruktur und die Arbeit der einzelnen männlichen Landesvereine vor. Der zweite Band, „Frauen-Hilfs- und Pflege-Vereine unter dem Roten Kreuz“, befasst sich ausführlich mit der Struktur und Arbeit der Frauenvereine. Der dritte Band, „Kranken- und Mutterhäuser vom Roten Kreuz“, gibt einen Überblick über die Errichtung und Erweiterungen der verschiedenen Einrichtungen und Gebäude der jeweiligen Vereine.¹

Die bisher umfassendste Studie zum Thema Frauenvereine und das Rote Kreuz ist eine informationsreiche und den historischen Hintergrund berücksichtigende Fallstudie von Kerstin Lutzer: „Der Badische Frauenverein 1859 – 1918. Rotes Kreuz, Fürsorge und Frauenfrage.“² Nach einem Überblick der wichtigsten karitativen Frauenvereine seit Anfang des 19. Jahrhunderts befasst sich ihr Werk mit: 1) einer detaillierten Beschreibung der Phasen der Gründung, Expansion und des Wandels des landesweit organisierten Badischen Frauenvereins im historischen Kontext, 2) dessen Mitgliederstruktur und Finanzierung, 3) dessen Positionen innerhalb der Rote-Kreuz-Bewegung sowie dessen Stellung zur bürgerlichen Frauenbewegung und der „Frauenfrage“, 4) den Prinzipien des Vereinslebens auf lokaler und regionaler Ebene und 5) den unterschiedlichen Bereichen sozialer und krankenpflegerischer Arbeit des Vereins. Lutzer wertete die außergewöhnlich gut erhaltenen und archivierten Primärquellen des Badischen Frauenvereins sowie umfangreiche Sekundärquellen aus, um das soziale Engagement der badischen Frauen zu dokumentieren.³

Im Gegensatz zu Lutzers Studie über den Badischen Frauenverein ist eine Untersuchung über die Geschichte und Tätigkeit des Alice-Frauenvereins für Krankenpflege in Hessen-Darmstadt heutzutage wesentlich schwieriger auszuführen, denn im Zweiten Weltkrieg wurden große Teile der Unterlagen über den Alice-Frauenverein und dessen Arbeit in Hessen durch Bombenangriffe vernichtet.⁴ Dennoch können aus den wenigen noch vorhandenen Primärquellen und der neueren Sekundärliteratur die Beweggründe, der Verlauf der Gründung, einige Aktivitäten und Statutenänderungen des Alice-Frauenvereins bis ins frühe 20. Jahrhundert in groben Zügen nachgezeichnet werden.⁵

¹ Das Deutsche Rote Kreuz. Entstehung, Entwicklung und Leistungen der Vereinsorganisation seit Abschluss der Genfer Convention i[m] J[ahr] 1864. Hrsg. von Ludwig Kimmle. 3 Bde. Berlin 1910. In Folge abgekürzt als: DDRK/Kimmle. In der Darstellung der Frauenvereine werden zunächst die ersten drei Vereine in chronologischer Abfolge ihrer Entstehungszeit präsentiert: Der Badische Frauenverein (Juni 1817), der Bayerische Frauenverein vom Roten Kreuz (1859) und der Alice-Frauen-Verein für Krankenpflege im Großherzogtum Hessen (Juni 1867). Die Abfolge der Landesverbände innerhalb des reichsweit aktiven Vaterländischen Frauenvereins ist dagegen nicht chronologisch nach ihrer Entstehung geordnet.

² Lutzer, Kerstin: Der Badische Frauenverein 1859 – 1918. Rotes Kreuz, Fürsorge und Frauenfrage. Stuttgart 2002. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg: Reihe B., Forschungen; Bd. 146). In Folge abgekürzt als: Lutzer: Der Badische Frauenverein.

³ Ebd., S. 9 – 11.

⁴ Schmidt, Klaus: Die Brandnacht. Dokumente von der Zerstörung Darmstadts am 11. September 1944. 3. Aufl. Darmstadt 1964, S. 168. Trotz der seit Generationen bestehenden engen familiären Verbindungen der ehemaligen Darmstädter Großherzöge und des englischen Königshauses nutzte am 11. September 1944 die britische Royal Air Force Darmstadt als Probe für ein flächendeckendes Bombardement einer Stadt, in diesem Fall Dresden im Februar 1945. Beim Bombardement Darmstadts wurden 78 Prozent der Stadt zerstört und umfangreiche Kulturgüter vernichtet.

⁵ Im Gegensatz zu den in der Sammlung DDRK/Kimmle dargestellten Tätigkeitsberichten der meisten Frauenvereine tritt der Alice-Frauenverein hervor durch die seit seiner Gründung mehrfach revidierten Statuten und den Abdruck der 1910 gültigen Statuten.

Mein Beitrag stützt sich überwiegend auf zeitgenössische Veröffentlichungen in Darmstadt wie Briefe von Prinzessin Alice und in der Presse verbreitete Aufrufe, Rechenschaftsberichte des Hilfsvereins im Großherzogthum Hessen für die Krankenpflege und Unterstützung der Soldaten im Felde¹ und des Alice-Frauenvereins. Darüber hinaus wurden Berichte in den „Neuen Bahnen“, dem Organ des Allgemeinen deutschen Frauenvereins (AdF), und im „Frauen-Anwalt“, dem Organ des Verbands Deutscher Frauenbildungs- und Erwerbsvereine (VDFE oder „Lette-Verband“) herangezogen.

2 Vorläufer der Frauenvereine für Krankenpflege

Zu den Vorläufern der Frauenvereine für Krankenpflege zählten lokale Frauenvereine der Befreiungskriege während der Feldzüge Napoleon Bonapartes von 1812 bis 1815.² Diese wurden überwiegend von adligen Frauen gegründet – zumeist den Landesmüttern – und von Mitgliedern des Bildungsbürgertums mitgetragen. Diese Vereine führten Sammlungen bei der gesamten Bevölkerung durch, um Soldaten mit Geld- und Verbandsmaterialien zu unterstützen. Sie lösten sich meist nach dem Wiener Kongress von 1815 wieder auf. Die wenigen Frauenvereine, die weiterhin bestanden, verlegten ihr Arbeitsfeld auf humanitäre und soziale Belange und wurden vor allem von Frauen des gebildeten Bürgertums geführt.³ Ein neu gegründeter landesweiter Wohltätigkeitsverein mit landesmütterlichem Vorsitz war das 1817 von der Großherzogin Maria Pawlowna (1786 – 1859) gegründete Patriotische Institut der Frauenvereine in Sachsen-Weimar.⁴

Daneben existierten in den deutschen Staaten kirchliche Krankenpflegeorganisationen mit Beteiligung von Frauen. Zu ihnen zählten die im Volksmund so genannten Barmherzigen Schwestern; diese gehörten verschiedenen katholischen Klostersgemeinschaften – z. B. Benediktinerinnen und Franziskanerinnen – an, die seit Mitte des 17. Jahrhunderts Kranke pflegten. Auf der Seite der Protestanten wirkten Diakonissinnen in der Krankenpflege. Ein Beispiel ist der 1832 von Amalie Sieveking (1794 – 1859) in Hamburg gegründete erste philanthropische Verein, der Weibliche Verein für Armen- und Krankenpflege, der rasche Ausbreitung in anderen deutschen Städten fand.⁵ Am 12. Dezember 1846 bildeten auch deutschkatholische und einige jüdische Frauen in Hamburg zusammen den Frauenverein zur Unterstützung der Deutschkatholiken.⁶ Unter den führenden Persönlichkeiten waren Emilie Wüstenfeld (1817 – 1874) und Johanna Goldschmidt-Schwabe (1806 – 1884), zwei spätere Aktivistinnen der organisierten bürgerlichen Frauenbewegung. Dieser Verein bot später erste Kurse in der Kran-

¹ Der Name Hilfsverein im Großherzogthum Hessen für die Krankenpflege und Unterstützung der Soldaten im Felde wird als Hilfsverein abgekürzt.

² Einige der in der Sammlung DDRK/Kimmle dargestellten Frauenvereine bzw. Landesverbände vaterländischer Frauenvereine, die 1910 im Verband der Deutschen Frauen-Hilfs- und Pflege-Vereine unter dem Roten Kreuz organisiert waren, gaben jedoch ihre ursprüngliche Entstehungszeit noch vor den Napoleonischen Befreiungskriegen an, auch wenn ihre Aufgaben andere als die Krankenpflege waren. Siehe z. B. der Bayerische Frauenverein vom Roten Kreuz, der zunächst ab 1580 Frauen karitative Aufgaben übertrug (DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 71).

³ Quataert: Staging Philanthropy, S. 21 – 53; Riesenberger: DRK, S. 19 – 27; Lutzer: Der Badische Frauenverein, S. 13 – 23.

⁴ DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 639; Lutzer: Der Badische Frauenverein, S. 25.

⁵ Prelinger, Catherine M.: Prelude to Conscientiousness. Amalie Sieveking and the Female Association for the Care of the Poor and the Sick. In: German Women in the Nineteenth Century. A Social History. Hrsg. von John C. Fout. New York/London 1984, S. 118 – 134; Allen, Ann Taylor: Feminism and Motherhood in Germany, 1800 – 1914. New Brunswick (New Jersey) 1991, S. 52. In Folge abgekürzt als: Allen: Feminism.

⁶ Allen: Feminism, S. 52; Grolle, Inge: Die freisinnigen Frauen. Charlotte Paulsen, Johanna Goldschmidt, Emilie Wüstenfeld. Bremen 2000, S. 28. (Hamburgische Lebensbilder in Darstellungen und Selbstzeugnissen, Bd. 16. Hrsg. vom Verein für Hamburgische Geschichte). In Folge abgekürzt als: Grolle: Die freisinnigen Frauen.

kenpflege an.¹ Alle kirchlichen bzw. philanthropischen Vereine der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten jedoch eines gemeinsam: Von einer geregelten Krankenpflegeausbildung konnte noch nicht gesprochen werden.

Nach der Niederschlagung der Revolutionen von 1848/1849 setzte die Reaktion ein. Besonders die Regierung Preußens untersagte es Frauen per Gesetz, sich politisch zu betätigen und an politischen Vereinen mitzuwirken. Dieses Vereinsgesetz zwang Frauen in den 1850er Jahren, ihre Aktivitäten außerhalb des Hauses auf karitative und soziale Arbeiten einzuschränken.² Manche Frauen, wie z. B. die Schriftstellerin Ida Marie von Hahn-Hahn (1805 – 1880), wandten sich verstärkt religiösen Bewegungen zu. Sie gründete ein Kloster mit dem Namen Töchter der Heiligen Jungfrau Maria von der Liebe des Guten Hirten von Angers,³ um unverheirateten Müttern und Frauen in Not zu helfen.⁴

Die religiöse Rückbesinnung einiger Frauen bei gleichzeitiger Arbeit als Krankenpflegerinnen fand nicht überall ungeteilten Zuspruch. In der von der Darmstädterin Luise Büchner (1821 – 1877)⁵ 1855 verfassten Schrift „Die Frauen und ihr Beruf“ heißt es hierzu: „Wie einseitig ist die Tugend, welche ein gebildetes Mädchen Tag für Tag an das Bett von Kranken und Sterbenden fesselt, die eine, für diesen Beruf erzogene, Hand eben so liebevoll verpflegen würde, während zu Hause vielleicht die Eltern oder Geschwister fremder Hülfe und fremden Mitleids bedürfen.“ Sie räumte ein, dass einige Frauen sich zum kirchlichen Dienst berufen fühlten. Dennoch warnte sie: „Wenn ein Mädchen, jung und gebildet, aber unbekannt mit der Welt, ihre nächsten Pflichten verläßt, um sich diesem Berufe zuzuwenden, so kann man es kaum anders als Ueberspannung und Thorheit nennen.“⁶

In diesem Zitat verwendet Büchner den Begriff des „Berufs“ im Sinne von „Berufung“, d. h. Arbeit ohne Lohnerwerb für die Kirche, und „Beruf“, d. h. Arbeit ohne Lohnerwerb im Dienste der Familie, die beide von unverheirateten Frauen geleistet wurden. Diese Einstellung behielt sie noch 1860 in der dritten Auflage ihres Buches bei.⁷ Der „religiösen Überspannung“ der (noch) unverheirateten Frauen könne nur mit Hilfe einer „aufgeklärten Erziehung“ entgegengewirkt werden, die die „Mädchen“ über ihre tatsächlichen Pflichten aufkläre, mahnte sie an.⁸

Büchners Einstellung zur Krankenpflege und zur medizinischen Ausbildung als Bedingung für einen Beruf mit Bezahlung für Frauen entwickelte sich allmählich seit ihrem ersten biographischen Aufsatz über die angloamerikanische Ärztin Elizabeth Blackwell (1821 – 1910). Ab 1859 verfasste sie drei Aufsätze über den beruflichen Werdegang der Schwestern Elizabeth und Emily Blackwell (1826 – 1910). In ihren zweiten und dritten, zum Teil erheblich überarbeiteten Aufsätzen, die 1867 in den „Neuen Bahnen“ und 1872 im „Frauen-Anwalt“ erschienen, fügte sie noch Biographien anderer Frauen hinzu, die auf unterschiedlichen We-

¹ Grolle: Die freisinnigen Frauen, S. 105 – 106.

² Allen: Feminism, S. 84; Quataert: Staging Philanthropy, S. 64; Lutzer: Der Badische Frauenverein, S. 21. Laut Lutzer erließ Baden ein für die Frauen weniger restriktives Gesetz.

³ Herminghouse, Patricia A.: Seeing Double: Ida Hahn-Hahn (1805 – 1880) and her Challenge to Feminist Criticism. In: Out of Line/Ausgefallen: The Paradox of Marginality in the Writings of Nineteenth-Century German Women. Hrsg. von Ruth-Ellen Boetcher Joeres und Marianne Burkhardt. Amsterdam 1989, S. 255 – 278, hier S. 260, Anm. 7.

⁴ Ebd., S. 261, Anm. 8.

⁵ Zu Luise Büchner siehe auch: Scharpf, Cordelia: Luise Büchner. A nineteenth-century evolutionary Feminist. (Peter D. Brown [Hrsg.]: Women in German literature, Bd. 9). Oxford/Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt a. M./New York/Wien 2008.

⁶ Anon. (= Büchner, Louise): Die Frauen und ihr Beruf. Ein Buch der weiblichen Erziehung. In zusammenhängenden Aufsätzen niedergeschrieben von Frauenhand. 1. Aufl. Frankfurt a. M. 1855, S. 75 – 76.

⁷ Ebd., 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1860, S. 71.

⁸ Ebd., 1. Aufl., S. 75; 3. Aufl., S. 70 – 71.

gen zu ihren Berufen als praktische Ärztinnen in den USA gelangt waren.¹ Von Anfang an ermunterte Büchner, selbst Tochter und Schwester zweier praktischer Ärzte, fähige Frauen zur Aufnahme der Berufe als Ärztin und Krankenpflegerin.² Diese Berufe, schrieb sie 1872, seien einst von kompetenten Frauen – Ärztinnen in Klöstern, heilkundigen Frauen, Pflegerinnen oder Herstellerinnen der Arzneimittel – vor der Reformation ausgeübt worden, bevor Frauen aus diesen Tätigkeiten gedrängt und ihr Wissen verdrängt wurden.³ So wichtig die Wiedereinbindung kirchlich organisierter Krankenpflegerinnen in die krankenpflegerische Versorgung der Bevölkerung auch sei und ihre Arbeit anerkannt werde, so habe sich jedoch gezeigt, dass „[die geistlichen Genossenschaften] [...] sich nicht mehr [...] in den Geist des Jahrhunderts [einfügen ließen und lassen], sie vermögen nur noch Wenige in d[en] Bereich einer Thätigkeit zu ziehen, die durch mittelalterliche Formen allzu sehr beschränkt ist.“⁴ Nebenbei sei auf einen seltsamen Umstand hingewiesen: In Darmstadt hatten bereits zwischen 1807 und 1859 zwei Ärztinnen für Geburtshilfe – Mutter und Tochter Regina Josepha von Siebold (1771 – 1849) und Charlotte Heidenreich von Siebold (1788 – 1859) – praktiziert und Hebammen ausgebildet.⁵ In den Veröffentlichungen Büchners finden sich keine positiven Hinweise auf die Errungenschaften der beiden Ärztinnen, deren Arbeit in einem im „Darmstädter Tagblatt“ veröffentlichten Nachruf auf Heidenreich von Siebold im Juli 1859 gewürdigt wurde.⁶

¹ Die drei Aufsätze über Ärztinnen in den USA sind: 1) Büchner, L.: Dr. Elisabeth. Zur Würdigung höhern Frauenberufs. In: Unterhaltungen am häuslichen Herd, Neue Folge, Jg. 4, Nr. 51 (1859), S. 801 – 809; Reprint: Gebildet ohne gelehrt zu sein. Hrsg. von Margarete Dierks. Darmstadt 1991, S. 30 – 48; 2) Büchner, Louise: Die zwei ersten weiblichen Aerzte. In: Neue Bahnen, Jg. 2, Nr. 16 (Aug. 1867), S. 121 – 123; Jg. 2, Nr. 18 (Sept. 1867), S. 139 – 140; Jg. 2, Nr. 19 (Okt. 1867), S. 146 – 147; Jg. 2, Nr. 20 (Okt. 1867), S. 155 – 156; und 3) Büchner, Luise: Weibliche Aerzte in Amerika. In: Der Frauen-Anwalt, Jg. 3, Nr. 7 (Okt. 1872), S. 204 – 212.

² Büchner, L.: „Dr. Elisabeth“, S. 801: „Wir wollen in Kürze das Leben des Dr. Elisabeth erzählen. Elisabeth Blackwell hat in Neuyork ein Frauenhospital gegründet, wo zugleich tüchtige Krankenpflegerinnen ausgebildet werden, sowohl für die Anstalt selbst als auch für das Publikum. Suchte man überall Frauen in gleicher Weise für dieses so wichtige Feld weiblicher Thätigkeit genügend vorzubereiten, so würden wir nicht jetzt allerorten die fromme Ostentation und die klösterlichen Formen der Diakonissinnen auftauchen und als eine höchst verächtliche Nothwendigkeit begrüßt sehen.“

Büchner, Louise: „Die zwei ersten weiblichen Aerzte“, S. 121, formuliert 1867 ihre Kritik an den kirchlichen Krankenschwestern weitaus schärfer als in „Dr. Elisabeth“ von 1859: „[...] Suchte man überall Frauen in gleicher Weise für dieses so wichtige Feld weiblicher Thätigkeit genügend vorzubereiten, so würden die oft frappierende Ordenstracht und das klösterliche Gelübde der Diakonissinnen und barmherzigen Schwestern häufig überflüssig werden.“ Es ist unbekannt, was zu dieser schärferen Kritik beider Konfessionen geführt haben könnte, die sie fünf Jahre später allerdings wieder abmilderte. (Büchner, Louise: Die Frauen und ihr Beruf. 4. Aufl. Leipzig 1872, S. 236): „Wieder sollte diese Hülfe zuerst aus klösterlichen Gemeinschaften hervorgehen; die barmherzige Schwester, die Diakonissin, sie übernahmen das Pflegeamt, sie bewiesen auf's Neue, wie es eines der schönsten und liebevollsten Seiten des mütterlichen Berufes der Frau ausmacht, den Leidenden zu trösten und zu erquickern, den Kranken durch Pflege heilen zu helfen und dem Leben zurückzugeben.“

³ Büchner: Die Frauen und ihr Beruf, 4. Aufl., S. 234 – 235.

⁴ Ebd., S. 236.

⁵ Vöge, Gerda: Regina Josepha von Siebold 1771 – 1849 und Charlotte Heidenreich von Siebold 1788 – 1859. In: Sie gingen voran. Vier bedeutende Darmstädter Frauen des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Margarete Dierks. Darmstadt [1990], S. 9 – 34, hier S. 15 und S. 32. Der von Regina Josepha von Siebold erteilte Hebammenunterricht fand in der Praxis ihres Ehemannes statt, wenn dieser abwesend war (S. 16).

⁶ Ebd., S. 32. Büchners Publikationen gehen auf Leistungen der in England, den USA und in der Schweiz ausgebildeten und praktizierenden Frauen ein. Zur Ausbildung und Berufspraxis von Marie Heim-Vöglin (1845 – 1916), einer Schweizerin, siehe Büchner, Luise: Eine Woche in Zürich. In: Der Frauen-Anwalt, Jg. 6, Nr. 1 (April 1876), S. 1 – 11 und Jg. 6, Nr. 2 (Mai 1876), S. 33 – 38; hier S. 8 – 9.

3 Erste Frauenhilfsvereine in den deutschen Staaten

Fast 40 Jahre lang – zwischen dem Wiener Kongress und den 1850er Jahren – blieben die deutschen Staaten von unmittelbaren kriegerischen Auseinandersetzungen verschont. Außerhalb der deutschen Staaten führten Kriegsereignisse der 1850er Jahre – vor allem der Krimkrieg von 1853 bis 1856 und der Österreichisch-Italienische Krieg von 1859 – zu Reformen in der praktischen Krankenpflege und der Ausbildung von Krankenpflegern und Berufskrankenschwestern. Die bekannteste Pionierin in diesem Beruf war die Engländerin Florence Nightingale (1820 – 1910), die als Krankenpflegerin auf der Halbinsel Krim leitende Funktionen innehatte. Nach dem Krieg eröffnete sie in London eine nichtkirchliche Pflegerinnenschule, die für viele Vorbildcharakter erlangte und die auch ausländische Frauen in ihre Kurse aufnahm.¹

Im Sommer 1859 formierten sich in den deutschen Staaten bei drohender Gefahr durch den Krieg zwischen Österreich und Italien die ersten Frauenhilfsvereine im Königreich Bayern und im Großherzogtum Baden.² Nach der 1815 erfolgten Auflösung der bayerischen Frauenvereine mit Lazaretttätigkeit übernahm Königin Marie von Bayern die wieder einberufenen Frauenvereine.³ Auf Grund seiner unmittelbaren Nähe zu Frankreich, dem Verbündeten Italiens, wurde Baden von den kriegerischen Auseinandersetzungen in Mitleidenschaft gezogen. Großherzogin Louise von Baden (1838 – 1923)⁴ rief 1859 zur Gründung von Frauenvereinen in den badischen Städten auf, die sich mit dem Karlsruher Frauenverein zu einem landesweiten Verband vereinigen sollten. Der Zweck des Badischen Frauenvereins war die Versorgung der Soldaten im Felde während des Krieges.⁵ Der Badische Frauenverein hatte neben seiner Präsidentin, der Großherzogin, ein Damenkomitee mit überwiegend adligen und wenigen bürgerlichen Frauen sowie einen Beirat aus Männern derselben Bevölkerungsgruppen. Der Beirat beriet den Verein juristisch und in Finanzangelegenheiten.⁶

Der Verein mit seinen Lokalvereinen, der seine Existenz und Aufgaben nach Beendigung des Krieges neu definieren musste, übernahm neben der Versorgung der unmittelbar vom Krieg betroffenen Soldaten und deren Familien zunehmend soziale Aufgaben. Wie zuvor andere Vereine, die von Adligen gegründet worden waren, war dieser Verein ein eng mit der Person der Großherzogin Louise verbundener Verein, bis die Landesmutter 1923 starb.⁷ Krankenpflege war nur eine unter vielen Aufgaben dieses Vereins. Die berufliche Ausbildung von Krankenpflegerinnen für den Dienst in Notfällen und zu Kriegszeiten wurde in den neuen Statuten des Vereins Ende Juli 1859 – d. h. nach Beendigung des Krieges – zum erklärten Ziel des Vereins gemacht.⁸

Ein ähnlicher Verein entstand 1866 auch in Berlin unter der Schirmherrschaft der Königin Augusta von Preußen (1811 – 1890), der Mutter der Großherzogin Louise von Baden. Der Vaterländische Frauenverein wurde nach dem Preußisch-Österreichischen Krieg am 11. November 1866 gegründet, um die in der Pflege nun erfahrenen Frauen ohne Konfessions- und Standesunterschied weiterhin, also auch in Friedenszeiten und in Notsituationen, einsetzen zu

¹ Harenberg. Das Buch der 1000 Frauen. Ideen, Ideale und Errungenschaften in Biografien, Bildern und Dokumenten. Mannheim/Leipzig 2004, S. 691 – 693.

² Riesenberger: DRK, S. 33 – 35.

³ DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 71 ff.

⁴ Lutzer: Der Badische Frauenverein, S. 25 und S. 28. Großherzogin Louise hatte in ihrer Großmutter und Mutter Vorbilder in der Leitung und Organisation gemeinnütziger Vereine. Ihre Großmutter war die zuvor erwähnte Großherzogin Maria Pawlowna von Sachsen-Weimar und ihre Mutter war die liberale Königin Augusta von Preußen (1811 – 1890).

⁵ Ebd., S. 25 – 27.

⁶ Ebd., S. 29.

⁷ Ebd., S. 9.

⁸ Ebd., S. 32 – 33.

können.¹ Er war an das Königshaus gebunden und betonte die patriotische Gesinnung und Pflichttreue der Mitglieder, auch wenn bis 1908 Frauen keinen politischen Parteien und Vereinen beitreten durften.² Dieser Verein – wie auch der Badische Frauenverein – wird als konservativ und der „Frauenfrage“ distanziert beschrieben. Trotz gelegentlicher persönlicher Kontakte der wichtigen Mitglieder der verschiedenen Frauenvereine mit den unterschiedlichsten Arbeitsschwerpunkten hielten sich die so genannten Patriotischen Vereine von der gemäßigten bürgerlichen Frauenbewegung fern.³

Mitte der 1860er Jahre bestanden in den deutschen Staaten bereits drei Typen von Frauenvereinen mit unterschiedlicher Akzentsetzung in ihren Aufgaben und Organisationsprinzipien, die die Gründung ihrer Dachverbände bis 1872 abschlossen, um effektiver ihre Belange auch auf Reichsebene vertreten zu können. 1) Seit 1865 gründeten sich Frauenbildungsvereine als Selbsthilfevereine von Frauen (mit Männern als Ehrenmitgliedern), um Frauen Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten zu eröffnen; 1865 entstand dessen Dachverband, der Allgemeine deutsche Frauenverein. 2) Unter Beteiligung von Männern und Frauen zielten seit 1866 die Frauenbildungs- und Erwerbsvereine auf bessere Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsmöglichkeiten für Frauen; 1869 entstand der Verband Deutscher Frauenbildungs- und Erwerbsvereine als Dachverband. 3) Die zumeist unter der landesmütterlichen Schirmherrschaft stehenden patriotischen Frauenvereine entstanden unter dem Eindruck von Kriegsereignissen und versorgten Soldaten im Felde mit Geld- und Materialsammlungen; deren Dachverband wurde 1872 der Verband der Vaterländischen Frauenvereine.⁴

4 Der Alice-Frauen-Verein für Krankenpflege im Großherzogtum Hessen-Darmstadt

Im Großherzogtum Hessen-Darmstadt nahm die Entwicklung der Gründung von Frauenvereinen für Krankenpflege einen etwas anderen Verlauf als in Baden und Preußen. Seit dem Ende der Napoleonischen Kriege hatte Hessen-Darmstadt an keinen kriegerischen Handlungen in Europa teilgenommen.⁵ Mit dem Krieg zwischen Österreich und Italien im Jahre 1859 wurden erste Überlegungen zur besseren Versorgung Verwundeter im Krieg angestellt. Als der Schweizer Philanthrop Henri Dunant (1828 – 1910), der die Brutalität der Schlacht von Solferino von 1859 und den Mangel an Verpflegung der Verwundeten beobachtet hatte, die Errichtung des „Roten Kreuzes“ 1863 vorschlug, beteiligte sich der Gesandte Hessens an den Verhandlungen. Ein Jahr darauf unterschrieb und ratifizierte Hessen-Darmstadt die Genfer Konvention.⁶ Darin wurden die ersten Grundsätze zur Pflege von Verwundeten auf neutralem Boden festgeschrieben, die von Kriegsgegnern nicht verletzt werden sollten.⁷

Gemäß der Genfer Konvention gründeten im Januar 1865 Männer in Darmstadt den Hilfsverein. Er stand unter dem Protektorat nicht des Landesvaters Ludwig III. (1806 – 1877) oder der Landesmutter, sondern unter dessen Bruder Prinz Karl (1809 – 1877) und seiner Ehefrau Prinzessin Elisabeth (1815 – 1885).⁸ Unter der Beteiligung von Ärzten warb der Verein zu-

¹ DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 199 ff.

² Quataert: Staging Philanthropy, S. 67 – 68.

³ Lutzer: Der Badische Frauenverein, S. 486.

⁴ Bussemer, Herrad-Ulrike: Frauenemanzipation und Bildungsbürgertum. Sozialgeschichte der Frauenbewegung in der Reichsgründungszeit. Mannheim/Basel 1985. (Ergebnisse der Frauenforschung, Bd. 7). Anders als Quataert und Lutzer stellt Bussemer die drei Verbandsgruppen der bürgerlichen Frauenbewegung gut dar, indem sie auch auf manche Abweichungen einzelner Lokalvereine innerhalb der drei Verbände eingeht.

⁵ Buchner, A.: Der Landesverein vom Roten Kreuz im Großherzogtum Hessen. In: DDRK/Kimmle, Bd. 1, S. 663 – 690, hier S. 663. In Folge abgekürzt als: Buchner: Der Landesverein Hessen.

⁶ Ebd., Bd. 2, S. 663; Riesenberger: DDRK, S. 29.

⁷ Riesenberger: DDRK, S. 28 – 29.

⁸ Buchner: Der Landesverein Hessen. In: DDRK/Kimmle, Bd. 1, S. 663 – 664.

nächst um Mitglieder und musste seinen Nutzen und Zweck der Öffentlichkeit nahe bringen. Im Gründungsjahr 1865 traten ihm landesweit 1460 Mitglieder bei.¹

Im Sommer 1866 zwang der Österreichisch-Preußische Krieg Hessen-Darmstadt zu ersten kriegerischen Einsätzen seit zwei Generationen und die Soldaten des Großherzogtums kämpften auf Seiten Österreichs. Die ungenügend koordinierte logistische und materielle Versorgung der Truppen und Verwundeten wurde deutlich. Neben den seit den Kreuzzügen in der Krankenpflege engagierten männlichen Mitgliedern des Johanniterordens, den Barmherzigen Schwestern und Diakonissinnen halfen Freiwillige bei der Verpflegung und Versorgung der Soldaten und Verwundeten.²

Nach dem Krieg veranlasste der Hilfsverein einen Bericht, worin die gemachten Erfahrungen und Vorschläge zur effektiveren Versorgung der Soldaten und Verwundeten in zukünftigen Kriegen festgehalten wurden. Einer der Vorschläge betraf die Gründung von Vereinen, die nichtkirchliche Krankenpflegerinnen ausbilden und beruflich einsetzen sollten.³ Dieser Plan wurde von Prinzessin Alice von Hessen-Darmstadt (1843 – 1878) aufgegriffen und in den folgenden Monaten verwirklicht.

Alice Maud Mary, Prinzessin von Großbritannien und Irland, war die zweite Tochter der englischen Königin Victoria (1819 – 1901) und des Prinzgemahls und Veters Albert von Sachsen-Coburg-Gotha (1819 – 1861). Prinzessin Alices Vater hatte großen Einfluss auf ihre Bildung, liberale Einstellung und ihren späteren aktiven Einsatz zur Gründung und Leitung mehrerer gemeinnütziger Vereine. Sie hatte ihren an Typhus erkrankten Vater 1861 bis zu seinem Tod gepflegt und seitdem verfolgte sie mit großem Interesse die Entwicklung der Krankenpflege als Beruf für Frauen. Sie heiratete 1862 Prinz Ludwig von Hessen-Darmstadt (1838 – 1892), der ab 1877 Großherzog Ludwig IV. war, und nahm ab 1866 verstärkt Anteil an sozial-reformerischen Initiativen in Hessen-Darmstadt. Prinzessin Alice nahm im Laufe der Jahre persönlich Kontakte zu führenden englischen Sozialreformerinnen auf.⁴

Prinzessin Alice war die Schwester der Kronprinzessin Victoria von Preußen (1841 – 1901). Anders als Prinzessin Alice wirkte Kronprinzessin Victoria nicht als Schirmherrin eines Krankenpflegerischen Frauenvereins, weil ihre Schwiegermutter, Königin Augusta von Preußen, diese Aufgabe bereits 1866 übernommen hatte. Prinzessin Victoria war selbst seit 1866 Schirmherrin mehrerer Vereine zur Förderung der Frauenbildung und Erwerbsmöglichkeiten.⁵ Während Prinzessin Alice ihre Krankenpflegerischen Erfahrungen in die praktische Vereinsarbeit einfließen lassen und die durch persönliche Kontakte Expertisen von Nightingale und anderen englischen Sozialreformerinnen abrufen konnte, scheint Großherzogin Louise von Baden nur die Entwicklung in England verfolgt zu haben.⁶

Zur geplanten Gründung eines Frauenvereins für Krankenpflege in Darmstadt geben einige Briefe der Prinzessin Alice Auskunft. Sie erläuterte am 21. Dezember 1866 ihrer Mutter, dass sie einen landesweit wirkenden Frauenverein für Krankenpflege mit Hauptsitz in Darmstadt zu gründen plane, dessen Mitglieder nicht nur gemäß der Genfer Konvention in Kriegszeiten, sondern zusätzlich auch in Friedenszeiten Kranke – ohne Unterschied ihrer gesellschaftlichen Stellung – versorgen sollten. Sie bezog sich auf Beispiele und die Arbeit in Baden, Bayern und Berlin, deutete jedoch zugleich auf die Schwierigkeit hin, geeignete Personen für dieses

¹ Ebd., Bd. 1, S. 663.

² Ebd., Bd. 1, S. 664 – 665; Büchner, Luise: Die Hilfs- und Frauenvereine. In: Darmstädter Zeitung, Jg. 92, Nr. 74 vom 14.03.1868, S. 303 – 305 und Jg. 92, Nr. 75 vom 15.03.1868, S. 307 – 308, hier S. 303.

³ Buchner: Der Landesverein Hessen. In: DDRK/Kimmle, Bd. 1, S. 666.

⁴ Noel, Gerard: Princess Alice. Queen Victoria's Forgotten Daughter. London 1974. In Folge abgekürzt als: Noel: Alice.

⁵ Morgenstern, Lina: Victoria. Kronprinzessin des Deutschen Reichs, Princess Royal von Großbritannien. Leipzig 1883; Pakula, Hannah: An Uncommon Woman: The Empress Frederick. London 1997.

⁶ Lutzer: Der Badische Frauenverein, S. 198.

Unternehmen in Darmstadt finden zu können.¹ Prinzessin Alice korrespondierte mit Florence Nightingale, deren Kenntnisse der praktischen Krankenpflegeausbildung und Arbeit dem zukünftigen Verein von großem Nutzen waren.²

Schon im Frühjahr 1867 begannen die ersten organisatorischen Zusammenkünfte zwischen Prinzessin Alice und etwa zwei Dutzend Frauen und Männern des Adels und des gebildeten Bürgertums. Aus den Briefen der Prinzessin an ihre Mutter vom 1. April und 29. Mai des Jahres 1867 geht hervor, dass sie zwei Komitees vorstand, deren Aufgaben sie jedoch nicht näher erläuterte.³ Aus den sich später resultierenden Entwicklungen ist bekannt, dass es sich zum einen um das Gründungskomitee des zukünftigen Vereins zur Förderung weiblicher Industrie handelte, das bildungs- und berufsbildende Maßnahmen für Mädchen und Frauen zu verbessern plante. Das andere Komitee verfolgte die von der Prinzessin beabsichtigte Gründung eines Frauenvereins für Krankenpflege.⁴

Am 18. Mai 1867 beschloss der Hilfsverein, seine Statuten dahingehend zu ändern, Frauenvereine als Mitgliedsvereine zum Hilfsverein zuzulassen. Der Hilfsverein sollte sie sowohl personell in geschäftsführender Funktion beraten als auch ihnen finanziell beistehen. Den Frauenvereinen übertrug der Hilfsverein die Ausbildung von Krankenpflegerinnen und Krankenpflegern.⁵ Bereits am 1. Juni desselben Jahres erschien eine Bekanntmachung mit einem Aufruf in der Presse, die von Prinzessin Alice als Präsidentin zusammen mit einem siebenköpfigen Damenkomitee und einer vierköpfigen aus Männern bestehenden Geschäftsführung als Zentralkomitee unterzeichnet wurde. Darin forderte dieses Zentralkomitee Jungfrauen und Frauen im gesamten Großherzogtum zum Beitritt in lokalen Frauenvereinen auf bzw. bot bereits bestehenden Frauenvereinen mit krankenpflegerischen Aufgaben an, sich dem neuen landesweit geplanten Verein als Lokalvereine anzuschließen.⁶ Der neue landesweite Verein –

¹ Alice. Grand Duchess of Hesse. Princess of Great Britain and Ireland. Letters to Her Majesty the Queen. New and popular edition with a memoir by H.R.H. Princess Christian with portrait. London 1885, S. 160 – 161: „I am trying to found what is no small undertaking: a Frauenverein, to be spread all over the land in different committees, the central one being here under my direction, for the purpose of assisting the International Convention for nursing and supporting the troops in time of war, which was founded at Geneva, and to which this country belongs. The duty in time of peace will be to have nurses brought up and educated for the task, who then assist in other hospitals or amongst the poor, or to nurse the rich, wherever they may be required. In time of war this committee of women has to collect all the necessary things for the wounded and for the marching troops, has to see to their being sent to right places, etc. [...] The same thing exists in Baden, in Bavaria, and in Prussia, and here it is much wanted. But all these undertakings are difficult, particularly in the choice of persons to assist one. Still I hope I shall be able to do it. My mother-in-law helps me, and I hope before long to be able to begin.“ In Folge abgekürzt als: Alice/Christian.

Eine deutschsprachige Erstausgabe der aus dem Englischen übersetzten Briefe erschien bereits 1883, d. h. noch vor der englischen Ausgabe; die deutschsprachige Ausgabe erschien knapp ein Jahrhundert später als photomechanische Neuausgabe. Siehe Alice – Großherzogin von Hessen und bei Rhein. Mit einem Vorwort von Eckhart G. Franz. Darmstadt 1982, S. 8. In Folge abgekürzt als: Franz: Alice.

² Noel: Alice, S. 247 – 258. Der auf diesen Seiten abgedruckte Briefwechsel zwischen Prinzessin Alice und Florence Nightingale von 1872/1873 stellt nur einen Ausschnitt aus deren Korrespondenz dar.

³ Alice/Christian, S. 163 und S. 166.

⁴ Scharpf, Cordelia: Luise Büchner und der Allgemeine Deutsche Frauenverein. In: Wege und WeggefährtInnen von Louise Otto-Peters. LOUISEum 20 (Berichte vom 11. Louise-Otto-Peters-Tag 2003). Hrsg. von Johanna Ludwig, Susanne Schötz und Nina Preißler. Leipzig 2004, S. 73 – 84.

⁵ Rechenschaftsbericht des Vorstandes des Hilfsvereins im Grossherzogthum Hessen für die Krankenpflege und Unterstützung der Soldaten im Felde über die Vereinsthätigkeit im Jahr 1867. Darmstadt 1868, S. 9. In Folge abgekürzt als: Hilfsverein: Rechenschaftsbericht/1867.

⁶ Einladung zur Gründung eines Frauenvereins im Großherzogthum Hessen vom 1. Juni 1867. In: Alice-Frauenverein für die Krankenpflege im Großherzogthum Hessen. Protocoll über die am 7. September 1869 dahier abgehaltene erste Generalversammlung des Vereins nebst Rechenschaftsbericht über die gesammte Thätigkeit des Vereins seit dessen Bestehen, Frühjahr 1867 bis zum 1. September 1869. Darmstadt 1869, S. 26 – 29. In Folge abgekürzt als: Einladung. In: Alice-Frauenverein: Rechenschaftsbericht/1869.

genauer gesagt Verband – verstand sich als Ergänzung zu den kirchlichen Krankenpflegeeinrichtungen, nicht als Konkurrenz, denn der Österreichisch-Preußische Krieg hatte auch den Bedarf an fachkompetentem, nicht an Kirchen gebundenes Pflegepersonal erkennen lassen.¹ Der neue landesweite Verband erhielt, wie von der Prinzessin in ihrem Brief vom 21. Dezember 1866 gedanklich ausgeführt, seinen Hauptsitz in Darmstadt. In den provisorischen Statuten von 1868, die 1869 bestätigt wurden und worin zum ersten Mal der Name „Alice-Frauenverein für die Krankenpflege im Großherzogthum Hessen“ erschien², legten drei Paragraphen die enge Zusammenarbeit von Frauen und Männern in den Vorständen der Vereine einerseits als auch die der Frauenvereine und des Hilfsvereins andererseits fest.³ Paragraph 4 bestimmte, die Frauenkomitees der Lokalvereine seien durch männliche Geschäftsführer zu unterstützen. Paragraph 6 sah dieselbe Struktur für das übergeordnete Zentralkomitee des Dachverbands vor. Paragraph 9 schließlich empfahl den Lokalvereinen die männlich besetzte Geschäftsführung, die – wo auch immer möglich – überwiegend aus Mitgliedern des Hilfsvereins oder aus dessen Lokalvereinen bestehen sollte.⁴ Der Hilfsverein steuerte bei der Gründung des Alice-Frauenvereins 1.500 Florin bei.⁵

Schon bei der Bekanntmachung der Gründung des Verbands verwies dessen Zentralkomitee auf die unbedingte Zusammenarbeit beider Geschlechter: „Die Frauenvereine können des Beiraths erfahrener *Männer* nicht entbehren. Nur eine einheitliche Leitung kann vor Zersplitterung der Kräfte bewahren und die Erreichung der vorgesteckten Ziele sichern.“⁶ Der Grund der engen Kooperation beider Geschlechter sowohl in der Leitung des Alice-Frauenvereins als auch in der praktischen Ausbildung und Arbeit der Krankenschwestern unter der Leitung männlicher Ärzte ist in den damaligen für Frauen ungünstigen bildungs- und berufsbildenden Voraussetzungen und ihrer daraus resultierenden Unerfahrenheit in Berufen in der Öffentlichkeit zu sehen. Männer, die ihre Fachkompetenz auf Studien bauen und auch auf berufliche Erfahrungen in der Öffentlichkeit zurückgreifen konnten, sollten ihre Kenntnisse und Fähigkeiten den Frauen des Alice-Frauenvereins in Bereichen der Geschäftsführung, juristischen Angelegenheiten und der praktischen Arbeit zur Verfügung stellen, solange Frauen in den deutschen Staaten und im vereinigten Wilhelminischen Reich der Weg zur gleichwertigen und höheren, d. h. akademischen Bildung und zum Erlangen von Berufen verschlossen war. Der Abbau von den die Frauen benachteiligenden gesellschaftlichen – und beruflichen – Beschränkungen bedurfte vorerst der Hilfe von und Zusammenarbeit mit willigen Männern. Bei einer Diskussion im September 1876 mit Mitgliedern des AdF auf dessen Frauentag fasste Büchner realistisch und pragmatisch argumentierend das auch in den anderen von Prinzessin Alice gegründeten Vereinen praktizierte Prinzip zusammen: Sie habe „häufig bei einsichtsvollen Männern ein wärmeres und schnelleres Verständniß für die Bedürfnisse der Frauen gefunden [...], als bei dem eignen Geschlecht. Was vermöge auch die alleinige Selbsthilfe für den, der keine oder nur eine beschränkte Macht besitze, sich zu befreien? Ueberdem sei es von eminenter Wichtigkeit, daß die Männer in diesen Fragen, die denn doch hauptsächlich pädagogischer und socialer Natur wären, mit uns gemeinschaftlich arbeiteten. [...] [M]an müsse die wirklichen Zustände ergründen, die praktischen Mittel suchen, sie zu verbessern, und darin hätten die Männer noch ganz genau eben so viel zu lernen, als wir. Erziehen wir sie

¹ Ebd., S. 27.

² Alice-Frauenverein: Rechenschaftsbericht/1869, Titelblatt. Bis dahin hieß der Verein lediglich: „Frauen-Verein für die Krankenpflege im Großherzogthum Hessen“ (S. 1).

³ Ebd., S. 6.

⁴ Statuten des Frauen-Vereins für Krankenpflege im Großherzogthum Hessen. Darmstadt 1868, S. 3 – 5.

⁵ Hilfsverein: Rechenschaftsbericht/1867, S. 11; Alice-Frauenverein, Rechenschaftsbericht/1869, S. 25 und S. 35.

⁶ Einladung. In: Alice-Frauenverein: Rechenschaftsbericht/1869, S. 28. [Der im Original in Sperrschrift gesetzte Ausdruck ist in Kursivschrift wiedergegeben.]

ziehen wir sie uns zu Bundesgenossen, wie es schnell und leicht geschieht, wo sie von den Mißständen, die noch herrschen, überzeugt werden; dies ist ganz gewiß klüger und der Frauenfrage förderlicher, als wenn wir sie bei Seite schieben.“¹ Emanzipation hieß nicht die sofortige Ausführung der Forderung nach Selbsthilfe von Frauen um jeden Preis und unter Ausschluss der Expertise der Männer. Emanzipation bedeutete die allmähliche Überwindung bestehender Benachteiligungen der Frauen bei gleichzeitiger Verpflichtung einflussreicher Männer in Gesellschaft und Staat, um Frauen in Zukunft bessere und letztendlich qualitativ gleichwertige Möglichkeiten von Bildungs-, Ausbildungs- und Berufschancen zu eröffnen.

Der Alice-Frauenverein sah seine Aufgabe in der praktischen Arbeit, d. h., die Krankenpflege sollte sowohl in Kriegs- als auch in Friedenszeiten vom Krankenpflegepersonal beider Geschlechter gewährt werden. Dies bedeutete, dass Frauen und Männer aller Religionsgruppen ihm beitreten konnten und dass diese ihre Patienten ohne Unterschied ihrer Glaubenszugehörigkeit und sozialen Herkunft betreuten.² Der Verein bestand aus zwei Gruppen von Mitgliedern: den aktiven und den inaktiven. Aktive Mitglieder wurden diejenigen, die die vier- bis sechsmonatige Krankenpflegeausbildung absolviert hatten und vom Zentralkomitee mit einem entsprechenden Diplom nach Abnahme der Prüfungen ausgezeichnet worden waren. Ihnen stand zur Wahl, die Tätigkeit der Krankenpflegerin bzw. des Krankenpflegers als „Lebensberuf“ auszuüben oder als Aushilfe in Not- oder Kriegsfällen zum Einsatz zu kommen. Sie konnten in Hospitälern oder in Privatwohnungen arbeiten, das letztere in Abstimmung mit den Mitgliedern des Zentralkomitees.³ Für ihre Dienste wurden sie nicht von Patienten oder deren Familien vergütet oder beschenkt, sondern erhielten feste Jahresgehälter vom Verein bzw. von Hospitälern, an denen sie angestellt wurden. In Krankheitsfällen und bei Pensionierung wurde ihnen die Versorgung und freie Unterkunft durch den Verein zugesichert. Auch wurde genauestens die Dauer der täglichen Ruhepausen bei der Arbeit festgelegt.⁴ Mit dem Eintritt in den Beruf als Krankenpflegerin erhielt die „Alice-Schwester“ – der Name „Alice-Schwester“ ist erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts gebräuchlich⁵ – eine Brosche mit dem Johanniterkreuz auf weißem Grund mit dem Namenszug Alice-Frauen-Verein für Krankenpflege als Abzeichen, um sich auch in der Öffentlichkeit kenntlich zu machen.⁶ Inaktive Mitglieder dagegen konnten jeden Standes sein; sie entrichteten einen vom Lokalverein festgesetzten jährlichen Beitrag zur Unterstützung des Vereins und der aktiven Mitglieder. Beiden

¹ L. B. [Büchner, Luise]: Bericht über die Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (Frauentag) zu Frankfurt a. M. vom 24. bis 27. Oktober [sic September] 1876. In: Der Frauen-Anwalt, Jg. 7, Nr. 8/9 vom Nov./Dez. 1876, S. 241 – 248, hier S. 248.

² Das Abzeichen des Alice-Frauenvereins sollte, laut Luise Büchner, allen den Pflegerinnen und Pflegern begegnenden Personen mitteilen: „Wir dienen *allen, die da leiden*, aber wir gehören noch der ganzen Menschheit an!“ Büchner, Louise: Ueber Ausbildung zur Krankenpflege außerhalb der kirchlichen Organisationen. In: Die Berliner Frauen-Vereins-Conferenz am 5. und 6. November 1869. Stenographische Aufzeichnung. 2. Aufl. Berlin 1869, S. 93 – 101, hier S. 98. In Folge abgekürzt als: Büchner: Ueber Ausbildung.

³ Ebd., S. 94.

⁴ Ebd., S. 93 – 95. Patienten oder deren Familien mussten für die Fahrtkosten der Krankenpflegerin oder des Krankenpflegers aufkommen. Siehe Bedingungen für die Privatkrankenpflege des Alice-Frauenvereins in Darmstadt. In: Eigenbrodt, C[arl]: Der Alice-Frauenverein für Krankenpflege, seine Entstehung und leitenden Grundsätze, seine Leistungen und Ziele. Darmstadt 1872, S. 21, Paragraph 2. In Folge abgekürzt als: Eigenbrodt: Der Alice-Frauenverein.

⁵ Neidhart: Der Alice-Frauenverein. In: DDRK/Kimmler, Bd. 2, S. 153. In den vorhandenen Primärquellen der 1860er und 1870er Jahre haben die Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen des Alice-Frauenvereins noch keine besondere Namensbezeichnung. Der Begriff „Alice-Schwester“ dürfte sich seit der ausschließlichen Ausbildung und beruflichen Tätigkeit von Frauen als Krankenpflegerinnen des Alice-Frauenvereins eingebürgert haben.

⁶ Büchner: Ueber Ausbildung, S. 98; Neidhart: Der Alice-Frauenverein. In: DDRK/Kimmler, Bd. 2, S. 157, obere Abbildung. Es wird die um 1910 geltende Schwestertracht dargestellt, nicht nur das offizielle Vereinsabzeichen.

Mitgliedergruppen – wie auch den kirchlich organisierten und der Krankenpflege geweihten Frauen – stand ab 1868 der Besuch von wissenschaftlichen Vortragsreihen für Frauen offen; die Vorträge wurden von Mitgliedern des Hilfsvereins gehalten und vermittelten Informationen sowie praktische Einweisungen zur Gesundheitspflege vielseitiger Art.¹

Der Alice-Frauenverein gewann landesweit raschen Zuwachs an Mitgliedern und Lokalvereinen. 1867 traten ihm fast 100 inaktive Mitglieder bei, und 1869 waren bereits über 2.500 eingeschrieben², davon allein 737 in Darmstadt; 11 Lokalvereine bestanden bereits als zahlungskräftige Lokalvereine. Daneben existierte eine ungenannte Zahl lokaler Vereine, die noch der finanziellen Unterstützung seitens des Hauptvereins bedurften.³ Der Verband begann seine Arbeit zunächst mit drei aktiven Mitgliedern, d. h. drei Krankenpflegerinnen. Unter den ersten wichtigsten ausgebildeten Krankenpflegerinnen und Krankenpflegern war Charlotte Helmsdörfer (1835 – 1897), die ihre weitere Ausbildung im Johannis-Hospital in Leipzig⁴, Bethanien bei Berlin⁵ und in London an der Schule Florence Nightingales absolvierte.⁶

Der Alice-Frauenverein in Darmstadt übernahm am 1. Mai 1872 die „Heilanstalt für chirurgische und Augenranke“ in der Mauerstraße 17, die ursprünglich im Juli 1854 von Ärzten eingerichtet worden war. Dort wurde für die Krankenpflegerinnen des Alice-Frauenvereins ein Heim eröffnet. Seit der Gründung des Alice-Frauenvereins verfolgte dessen Zentralkomitee das Ziel, den aktiven Mitgliedern zur Wahl zu stellen: Entweder konnten sie im familiären Umfeld leben, solange sie nicht in Hospitälern arbeiteten, oder – und das betraf vor allem alleinstehende Frauen – sie konnten gemeinsam in einem Heim mit einer Pflegerin oder einer „tüchtigen Hausfrau“ leben.⁷ Ab Oktober 1873 entstand eine vereinseigene Krankenpflegerinnenschule, die von 1874 bis 1891 von Charlotte Helmsdörfer geleitet wurde.⁸ Von 1867 bis 1874 hatte ein Teil der Krankenpflegeausbildung im städtischen Hospital in Darmstadt stattgefunden.⁹ Der junge Verein erlangte am 7. Dezember 1869 „die Rechte einer juristischen Person“.¹⁰

Während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/1871 kamen Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger des Alice-Frauenvereins,¹¹ kirchliche Krankenpfleger beider Geschlech-

¹ Büchner: Ueber Ausbildung, S. 98 – 99.

² Alice-Frauenverein: Rechenschaftsbericht/1869, S. 6.

³ Ebd., S. 9 – 10; Neidhart: Der Alice-Frauenverein. In: DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 142.

⁴ Noel: Alice, S. 147.

⁵ Büchner: Ueber Ausbildung, S. 93.

⁶ Noel: Alice, S. 147.

⁷ Eigenbrodt: Der Alice-Frauenverein, S. 15 – 16. Ein Schwesternheim gab den alleinstehenden Krankenpflegerinnen nicht nur Rückhalt und berufliche Unterstützung, sondern befreite sie von der zusätzlichen zeitaufwändigen Haushaltsführung. Dass eine Hausordnung für eine geregelte Zusammenarbeit und reibungsloses Zusammenleben nötig war, sollte nicht als Bevormundung oder gar „Kasernierung“ der Frauen überinterpretiert werden.

⁸ Schmidt, Agnes: Helmsdörfer, Charlotte. In: Stadtlexikon Darmstadt. Hrsg. von Rolf Dotzert, Peter Engels und Anke Leonhardt. Stuttgart 2006, S. 369.

⁹ Neidhart: Das Alice-Hospital zu Darmstadt. In: DDRK/Kimmle, Bd. 3, S. 197 – 211, hier Bd. 3, S. 197 – 199. In Folge abgekürzt als: Neidhart: Alice-Hospital. Strecker, [Wilhelmine]: Bericht des Alice-Vereins für Krankenpflege zu Darmstadt. Erstattet auf dem Verbandstage zu Hamburg am 21. April 1876. In: Der Frauen-Anwalt, Bd. 7, Nr. 2 (Mai 1876), S. 80 – 81.

¹⁰ Neidhart: Der Alice-Frauenverein. In: DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 138.

¹¹ Büchner: Der Landesverein Hessen. In: DDRK/Kimmle, Bd. 1, S. 673; Neidhart: Der Alice-Frauenverein. In: DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 142 – 143. Waren es bei Kriegsausbruch lediglich 16 Krankenpflegerinnen des Alice-Frauenvereins, so stieg die Zahl während des Krieges von 1870/1871 landesweit auf 164, die überall eingesetzt wurden. Aus diesen Zahlen wird nicht ersichtlich, wie viele von ihnen lediglich für Not- und Kriegszeiten eingesetzt wurden und wie viele auf Lebenszeit sich verpflichtet hatten. Der Rechenschaftsbericht des Alice-Frauenvereins von 1872 verweist auf kleinere Zahlen von „vollständig ausgebildeten“ Krankenpflegerinnen bzw.

ter und Freiwillige zu oft zeitgleichem und partnerschaftlichem Einsatz. Dieses Mal war die Versorgung der Soldaten und Kranken wesentlich besser organisiert als im Österreichisch-Preußischen Krieg. Es sind meiner Kenntnis nach keine Augenzeugenberichte von der Tätigkeit der Krankenpflegerinnen und -pfleger des Alice-Frauenvereins in Hospitälern oder auf dem Kriegsfeld vorhanden, wohl aber Aussagen von Prinzessin Alice und Luise Büchner, die übereinstimmend von den vielseitigen und aufopferungsvollen Arbeiten der Pflegenden in Darmstadt berichteten.¹ Persönliche Erfahrungsberichte über den Einsatz von Frauen in Feldlazaretten oder in Hospitälern finden sich in den Schriften von Marie Simon-Schmidlin (1824 – 1877), einem Mitglied des AdF in Dresden, und von Elise von Mellenthin, die aus einer Adelsfamilie aus Pommern stammte und freiwillig Verwundete pflegte (1831 – nach 1911[?]).²

Der Alice-Frauenverein sandte nicht nur Krankenpflegerinnen zu verschiedenen Feldlazaretten, sondern übernahm auch die Aufsicht über vier Lazarette in Darmstadt. Das größte mit vier Baracken und 120 Betten wurde auf acht Baracken mit insgesamt 450 Betten ausgebaut. Prinzessin Alice hatte dies initiiert und mit Unterstützung des Hilfsvereins in England auch englische Ärzte nach Darmstadt zur Betreuung der Verwundeten kommen lassen. Die englischen Ärzte wurden als Stabsärzte des Reservelazaretts auf dem ehemaligen Pionier-Exerzierplatz angestellt, während der Alice-Frauenverein dessen Verwaltung übernahm.³

Trotz der Strapazen, die der Deutsch-Französische Krieg den Krankenpflegerinnen und Krankenpflegern des Alice-Frauenvereins abverlangte, konnte der Verband einen weiteren Lokalverein in Mainz aufbauen. Der Alice-Frauenverein und die anderen von Prinzessin Alice initiierten Frauenvereine kooperierten miteinander, indem die Handarbeiterinnen des Alice-Bazars Kleidungsstücke und Verbandsmaterialien für den Alice-Frauenverein herstellen halfen.⁴ Die Kooperation der Vereine wurde gefördert durch die engen Kontakte der Vorstandsmitglieder der verschiedenen Vereine. So lässt sich wohl auch erklären, weshalb Luise Büchner, die zwar kein Vorstandsmitglied des Alice-Frauenvereins war, dennoch sehr ausführlich über dessen Arbeit in Berlin bei der Gründungskonferenz des Verbandes Deutscher Frauenbildungs- und Erwerbsvereine, des so genannten Lette-Verbands, 1869 berichten konnte.⁵ Jenny Hirsch (1829 – 1902), kurze Zeit Mitherausgeberin der „Neuen Bahnen“ und seit 1870 Herausgeberin des „Frauen-Anwalts“, vermutete, dass Büchner von Anfang an bei der Konzeption des Alice-Frauenvereins als eine beratende Persönlichkeit Prinzessin Alice zur Seite stand⁶, aber dies lässt sich anhand der vorhandenen Quellen nicht mehr mit Bestimmtheit ermitteln.

Der Alice-Frauenverein erweiterte seine Aufgaben noch Anfang der 1870er Jahre auf die Waisen- und Armenbetreuung und den weiteren Ausbau der wissenschaftlichen Ausbildung der Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen.⁷ Anregungen dürften die Korrespondenzen und persönlichen Kontakte Prinzessin Alices mit englischen Sozialreformerinnen gegeben haben.

Berufskrankenpflegerinnen mit unterschiedlicher Verpflichtungsdauer. (Eigenbrodt: Der Alice-Frauenverein, S. 12).

¹ Alice/Christian, S. 218 – 221; Büchner, Louise: Die Kriegsthätigkeit der Frauen in Darmstadt. In: Der Frauen-Anwalt, Jg.1, Nr.6 (Sept. 1870), S. 197 – 202, hier S. 198 und S. 199 – 202.

² Meine Erfahrungen auf dem Gebiete der Freiwilligen [sic] Krankenpflege im Deutsch-Französischen Kriege 1870 – 71. Briefe und Tagebuchblätter von Marie Simon. Leipzig 1872; Briefe einer freiwilligen Krankenpflegerin aus den Kriegen 1864, 1866, 1870/71 und Aufzeichnungen aus ihrem Leben von Elise von Mellenthin. Potsdam 1911. Von Mellenthin gewann durch ihre hohe gesellschaftliche Stellung rasch Zutritt zu Lazaretten.

³ Neidhart: Der Alice-Verein. In: DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 143 – 144.

⁴ L. B. [Büchner, Louise]: Darmstadt. In: Der Frauen-Anwalt, Jg. 1, Nr. 5 (Aug. 1870), S. 177 – 178.

⁵ Siehe Büchner: Ueber Ausbildung. Luise Büchner war die Vizepräsidentin des Vereins zur Förderung weiblicher Industrie und des Alice-Bazars, die im Oktober 1867 bzw. im November 1867 gegründet wurden.

⁶ Hirsch, Jenny: Luise Büchner. In: Deutscher Frauen-Anwalt, Jg. 8, Nr. 1 (Jan. 1878), S. 33 – 43, hier S. 39.

⁷ Neidhart: Der Alice-Verein. In: DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 147 – 148 und S. 161.

So lud sie 1872 Mary Carpenter (1807 – 1877), Florence Hill (? – ?) und die Schwestern Catherine (1827 – 1878) und Susan[na] Winkworth (1820 – 1884) zum Erfahrungsaustausch und zur Teilnahme an der zweiten Konferenz des Verbandes Deutscher Frauenbildungs- und Erwerbsvereine nach Darmstadt ein.¹ Bei ihren Aufenthalten in England besuchte Prinzessin Alice manchmal inkognito die verschiedenen Einrichtungen der Armen- und Waisenpflege, Krankenhäuser und Ausbildungsstätten der Krankenpflege.²

Nachdem der Berliner Vaterländische Frauenverein 1871 Prinzessin Alice den Beitritt des Alice-Frauenvereins zu einem gesamtdeutschen Verband von krankenpflegerischen Vereinen nahe gelegt hatte, schloss sich der Hessen-Darmstädtische Verband formell dem Verband Deutscher Frauen-Hülf- und Pflege-Vereine unter dem Roten Kreuz am 12. März 1872 an.³ Ein neuer Verband unter dem Namen Verband Deutscher Krankenpflegeanstalten vom Roten Kreuz entstand 1894, dem der Alice-Frauenverein und das Alice-Hospital im selben Jahr beitraten.⁴ Seitdem trugen die Krankenpflegerinnen des Alice-Frauenvereins zu ihrem Dienstanzug neben der Brosche ihres Vereins auch das Abzeichen des Verbandes auf der rechten Schulter.⁵

Das Alice-Hospital entstand aus dem ehemaligen Reservelazarett der englischen Ärzte während des Deutsch-Französischen Krieges. Es wurde auf der Mathildenhöhe errichtet und nach der im Dezember 1878 verstorbenen Großherzogin Alice benannt. Sie hatte sich während der Pflege ihrer an Diphtherie erkrankten Familie angesteckt und starb am 17. Todestag ihres Vaters. Am 8. Dezember 1883 wurde das Alice-Hospital, dessen Bau durch Spenden von Engländern und Deutschen ermöglicht wurde, eröffnet und stand zunächst unter der Schirmherrschaft ihres Witwers Großherzog Ludwig IV. (1837 – 1892) und unter der Präsidentschaft ihrer ältesten Tochter, Victoria von Hessen (1863 – 1950), der späteren Ehefrau des Prinzen Ludwig Alexander von Battenberg.⁶ Die großherzogliche Familie führte das Vermächtnis der Großherzogin Alice weiter mit Schenkungen von Bauland und Übernahme der Schirmherrschaft. Somit wurde die Arbeit des Alice-Frauenvereins – nämlich die Ausbildung von Krankenpflegerinnen und Krankenpflegern sowie die Versorgung von Kranken – und die Versorgung der Alice-Schwestern gesichert.

Die Statuten wurden den jeweils sich wandelnden gesellschaftlichen Verhältnissen sowie Umständen im Alice-Frauenverein angepasst.⁷ 1872 z. B. äußerte Dr. Carl Eigenbrodt, einer der vier Geschäftsführer des Alice-Frauenvereins, dass die Krankenpflegerinnen – wie die Ärzte – für die geleistete Arbeit im Vergleich zu anderen Berufsgruppen eine geringe Vergütung erhielten und für Notfälle und im Alter kaum Vorsorge treffen konnten. Die niedrige Vergütung resultierte aus der Tatsache, dass die Jahresbeiträge der inaktiven Mitglieder für die Unterstützung der aktiven Mitglieder nicht ausreichten. Hinzu kam, dass der Hülfverein dem Alice-Frauenverein zeitweilig seine zugesagte finanzielle Unterstützung verwehrte. Prinzessin Alice stellte einen Teil der fehlenden Finanzmittel zur Verfügung. Die aktiven Mitglie-

¹ Stenographischer Bericht über die Erste [sic] ordentliche Generalversammlung des 1869 gegründeten Verbandes deutscher Frauen-Bildungs- und Erwerbvereine, gehalten am 10. und 11. October 1872 zu Darmstadt. Darmstadt 1873, S. 1.

² Noel: Alice, S. 234.

³ Neidhart: Der Alice-Frauenverein. In: DDRK/Kimmler, Bd. 2, S. 146.

⁴ Ebd., Bd. 2, S. 152. Über die Gründe der neuen Verbandsgründung wird nichts Näheres mitgeteilt.

⁵ Ebd., Bd. 2, S. 156 – 157.

⁶ Ebd., Bd. 2, S. 149.

⁷ Neidhart: Der Alice-Verein. In: DDRK/Kimmler, Bd. 2, S. 154. So wurde z.B. die ursprüngliche Pflege der im Krieg verletzten Soldaten nun auf die vom Krieg betroffene Zivilbevölkerung ausgeweitet (Paragraph 1, Absatz 1, Ziffer 1).

der erklärten sich bereit, Beiträge für ihre eigene Alterssicherung zu zahlen.¹ Diese Vereinbarung diente als Grundlage für die Bestimmungen, die die „Invaliditäts- und Altersvorsorgung der Berufspflegerinnen“ regelten.² Die geregelte Invaliditäts- und Altersvorsorgung der Krankenpflegerinnen geschah also noch zu einer Zeit, als es im Wilhelminischen Reich kaum solche langfristig geplanten und vorsorgenden gesetzlichen Versicherungen gab. Sie wurden erst in den 1880er Jahren als Gesetze verabschiedet und umgesetzt.³

Darüber hinaus wurde 1897 per Statutsänderung veranlasst, dass nach 25-jähriger Dienstzeit einer Krankenpflegerin „der volle Gehalt als Pension verliehen werden“ könne, sie neben der Pension „Anspruch auf die gesetzliche Invaliden- und Altersrente“ habe und die Versicherungsbeiträge vom Alice-Frauenverein geleistet werden müssten.⁴ Die Regelung des Urlaubs für Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger war kein Bestandteil der früheren Statuten bzw. der Dienstinstruktionen. Erst in den seit dem 2. September 1904 geltenden „Bestimmungen über Ausbildung und Anstellung der Berufs-Krankenpflegerinnen (Schwestern-Satzung)“ regelte Paragraph 24 die vierwöchige Urlaubszeit. Sein Beginn musste mit der Vorsteherin bzw. dessen Verlängerung mit dem Zentralkomitee abgestimmt werden.⁵ Für die Reisekosten im Dienst kam der Alice-Frauenverein auf, nicht aber für Urlaubsreisen (Paragraph 23).

Eine weitere wichtige Änderung der Statuten des Alice-Frauenvereins wurde notwendig mit dem Inkrafttreten des für das gesamte Deutsche Reich gültigen Bürgerlichen Gesetzbuches von 1900:⁶ Die bisherige Unterscheidung zwischen aktiven und inaktiven Mitgliedern wurde aufgehoben. Stattdessen wurden gemäß der „Vereins-Satzung“ vom 2. September 1904 diejenigen Mitglieder, die Jahresbeiträge leisteten, als ordentliche Mitglieder bezeichnet (Paragraph 4). Außerordentliche Mitglieder waren nun die von Mitgliedsbeitragszahlungen befreiten Alice-Schwestern. Sie hatten keine Stimme bei Beschlussfassungen des Alice-Frauenvereins, aber als ordentliche und stimmberechtigte Mitglieder der dem Verein beigeordneten Schwesterngenossenschaft des Alice-Frauenvereins entschieden sie über ihre eigenen internen Bestimmungen (Paragraph 5).⁷ Diese interne Vereinsstruktur bestand bereits seit

¹ Eigenbrodt: Der Alice-Frauenverein, S. 5 – 8.

² Neidhart: Der Alice-Frauenverein. In: DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 147.

³ Kocka, Jürgen: Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft. Stuttgart 2001, Bd. 13, S. 166 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte. 10. Aufl.). Luise Büchner dürfte an den Vorüberlegungen für Invaliditäts- und Altersvorsorge Anteil gehabt haben. Dafür sprechen die Tatsachen, dass ihr Bruder Wilhelm Büchner (1816 – 1892), Fabrikant in Pfungstadt, im Februar 1870 mit seinen Arbeitern die Statuten für eine „private Invaliden-Untersützungskasse“ für sie erarbeitete, die 1884 in eine Krankenversicherung umgewandelt wurde. Vgl. Büchner, Anton: Die Familie Büchner. Georg Büchners Vorfahren, Eltern und Geschwister. (Hessische Beiträge zur deutschen Literatur. Hrsg. von der Gesellschaft Hessischer Literaturfreunde e.V.) Darmstadt 1963, S. 39 – 40. Luise Büchner führte 1872 in der vierten Auflage ihres Buches „Die Frauen und ihr Beruf“ die Vorteile einer geregelten Vorsorge für berufstätige Krankenpflegerinnen aus (S. 238). Und zuletzt berichtete sie 1876 über die erfolgte Einrichtung einer berufsspezifischen Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Berlin und forderte ähnliches in Hessen-Darmstadt. Vgl. Büchner, Luise: Die Allgemeine Deutsche Pensions-Anstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen. In: Darmstädter Zeitung, Jg. 100, Nr. 36 vom 06.02.1876, S. 189 – 191.

⁴ Neidhart: Der Alice-Frauenverein. In: DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 153.

⁵ Ebd., Bd. 2, S. 173 – 174. Ob den damaligen aktiven Mitgliedern Urlaub schon vor 1904, d. h. in den 1880er und 1890er Jahren, zustand, kann aus den Unterlagen nicht ermittelt werden. Demnach kann nicht ergründet werden, ob diese Regelung eine Antwort auf um die Jahrhundertwende einsetzende Kritik seitens der Presse an den Krankenpflegeorganisationen war, denen u. a. vorgeworfen wurde, die „Arbeitskraft [der Krankenpflegerinnen] z. T. rücksichtslos“ auszubeuten. Vgl. Hummel, Eva-Cornelia: Krankenpflege im Umbruch (1876 – 1914). Ein Beitrag zum Problem der Berufsfindung „Krankenpflege“ (Freiburger Forschungen zur Medizingeschichte, neue Folge, Bd. 14), Freiburg i. Br. 1986, S. 169.

⁶ Frevert, Ute: Two Hundred Years of Women's History. A Critical Appraisal. In: Frevert, Ute: Women in German History. From Bourgeois Emancipation to Sexual Liberation. Übersetzt von Stuart McKinnon-Evans. Oxford/Hamburg/New York 1989, S. 322.

⁷ Neidhart: Der Alice-Frauenverein. In: DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 155; Vereins-Satzung des unter dem Protektorat Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen stehenden Alice-Frauenvereins für

1886.¹

Der Alice-Frauenverein mit Alice-Schwesterschaft, dessen Heim ab 1898/99 direkt neben dem Alice-Hospital stand², und das Alice-Hospital bestanden bis 1937 selbstständig, behielten jedoch ihre enge Zusammenarbeit mit dem Hilfsverein bei, der 1898 zum Hessischen Landesverein vom Roten Kreuz umbenannt worden war.³ In Kriegssituationen sollten die Krankenpflegerinnen des Alice-Frauenvereins – seit 1898 bildete der Alice-Frauenverein nur noch Krankenpflegerinnen aus⁴ – sofort vom Hessischen Landesverein vom Roten Kreuz zum Einsatz angefordert werden können.⁵ Ab 1937 wurden der Alice-Frauenverein mit dessen Schwesterschaft und das Alice-Hospital dem Deutschen Roten Kreuz eingegliedert, um der Auflösung des Vereins bzw. der Gleichschaltung zu entgehen.⁶ Seit 1949 besteht die neu formierte Alice-Schwesterschaft vom Roten Kreuz Darmstadt e.V. und eröffnete mit dem Bezirksverband, dem Roten Kreuz Hessen, das Alice-Hospital als Stiftung neu.⁷

5 Zusammenfassung

In seiner Studie über das Deutsche Rote Kreuz würdigt Riesenberger die von Ernst Gurlt, Professor der Chirurgie, 1873 vorgelegte Arbeit über die Rolle der Frauenvereine der Befreiungskriege. Dieser, wie auch Riesenberger, sah die Frauenvereine als Vorläufer der Rote-Kreuz-Bewegung an.⁸ Die Studien von Quataert, Riesenberger und Lutzer gehen auf diese frühen Frauenvereine ein und zeigen deutlich die Kontinuität der Versorgung von Verwundeten durch karitative und kirchliche Organisationen, bei denen jedoch noch keine geregelte und fachliche Ausbildung der Krankenpflegerinnen stattfand.

Nach dem Österreichisch-Preußischen Krieg von 1866 begann mit dem Alice-Frauenverein für Krankenpflege zunächst nur in Hessen-Darmstadt ein neues Kapitel in der krankenpflegerischen Arbeit von Frauen: Die von Anfang an erklärten Ziele des Alice-Frauenvereins der

Krankenpflege im Großherzogtum Hessen (gegründet 1867) vom 2. September 1904. In: DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 163 – 168, hier S. 164. In den „Bestimmungen über Ausbildung und Anstellung der Berufs-Krankenpflegerinnen (Schwestern-Satzung) vom 2. September 1904.“ (In: DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 168 – 177) legen die Paragraphen 19 – 21 (S. 172 – 173) das Verhältnis der Schwestern zur Vorsteherin und zum Zentralkomitee fest, um einer zu großen Machtfülle der Vorsteherin vorzubeugen und entgegenzuwirken, indem die Vorsteherin dem Zentralkomitee gegenüber für ihre Arbeit und Entscheidungen für die Schwestern verantwortlich ist.

¹ Neidhart: Der Alice-Frauenverein. In: DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 156. Welche Regelung der Verhältnisse zwischen der Vorsteherin und den Schwestern sowie den etwaigen Änderungen bei den Verpflichtungen der Vereinsmitglieder 1886 veranlasst wurden, kann auf Grund der fehlenden Statuten von 1886 nicht ermittelt werden. Der Bericht anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Alice-Frauenvereins und des Alice-Vereins für Frauenbildung und -erwerb von 1917 enthält diesbezüglich keine Angaben. Siehe Follenius, Sofie von: Lebenswerk und Vermächtnis der Großherzogin Alice von Hessen und bei Rhein. Prinzessin von Großbritannien und Irland. Zum 50-jährigen Jubiläum des Alice-Frauenvereins (Hessischen Landes-Frauenvereins vom Roten Kreuz) sowie des Alice-Vereins für Frauenbildung und -erwerb. Darmstadt 1917. Von Follenius (1837 – 1917) gehörte zu den Unterzeichnern der am 1. Juni 1867 bekannt gemachten Einladung zur Gründung des Alice-Frauenvereins und zum ersten Damenkomitee des Zentralkomitees. Vgl. Alice-Frauenverein: Rechenschaftsbericht/1869, S. 8 und S. 29.

² Neidhart: Das Alice-Hospital. In: DDRK/Kimmle, Bd. 3, S. 205.

³ Buchner: Der Landesverein. In: DDRK/Kimmle, Bd. 1, S. 663.

⁴ Neidhart: Der Alice-Verein. In: DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 153. Weder Buchner noch Neidhart gehen in ihren Beiträgen auf die Begrenzung auf weibliche Auszubildende ein. Auf Grund der fehlenden zeitgenössischen Primärquellen kann nicht ermittelt werden, ob der Anteil männlicher Krankenpfleger im Alice-Frauenverein um die 1890er Jahre rückläufig war oder ob andere Gründe die Verbandsleitung zu diesem Schritt veranlassten.

⁵ Ebd., Bd. 2, S. 154.

⁶ Im Gegensatz zum Alice-Frauenverein wurde der zweite größere von Prinzessin Alice und Luise Büchner gegründete Verein, der Alice-Verein für Frauenbildung und -erwerb, 1934 aufgelöst. Siehe Alice-Eleonoren-Schule Darmstadt. Hundertjähriges Bestehen. 100 Jahre 1867 – 1967. Darmstadt 1967, S. 37.

⁷ Franz: Alice, S. 7 – 8.

⁸ Riesenberger: DDRK, S. 19.

fachlichen Ausbildung von Krankenpflegerinnen und Krankenpflegern sowie der Einführung der Krankenpflegerin als Beruf mit Lohnerwerb gelten als Novum in der Geschichte der krankenpflegerischen Organisationen der deutschen Staaten. Somit unterscheidet sich der Alice-Frauenverein von den Frauenvereinen in Baden, Bayern und Preußen, die die berufliche Ausbildung von Krankenpflegerinnen erst nach Beendigung von Kriegen als eine unter vielen Aufgaben in ihre Programme aufnahmen. Der Alice-Frauenverein ist der einzige unter fast drei Dutzend der im zweiten Band von Kimmles Sammlung dargestellten Frauenvereinen, der neben dem geschichtlichen Abriss auch vier zusätzliche Dokumente zur Regelung der Tätigkeit veröffentlichte. Diese Dokumente bezeugen, dass die krankenpflegerische Tätigkeit der Alice-Schwestern ein Beruf mit vertraglich geregelten Pflichten und Entlohnung für berufene Frauen war.¹ Das für Frauen wichtige Beispiel der von Anfang an beruflich ausgerichteten Ausbildung und Tätigkeit in der Krankenpflege gewann seit dessen Gründung in den folgenden Jahrzehnten an Anerkennung in der Bevölkerung.

In Hessen-Darmstadt war die enge Zusammenarbeit des Adels und des Bürgertums sowie die des männlichen Hilfsvereins mit seinen Ärzten und des Alice-Frauenvereins das wichtigste Element bei der professionellen Ausbildung der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger. Das Konzept der Zusammenarbeit beider Geschlechter bei der Ausbildung und Arbeit der Krankenpflegerinnen war zur damaligen Zeit der einzig pragmatisch gangbare Weg, der es Frauen ermöglichte, sich Fachwissen und Kompetenz anzueignen. Da zu dieser Zeit in den deutschen Staaten und im Wilhelminischen Reich fachliche weibliche Vorbilder im medizinischen Berufsfeld fehlten und gleichzeitig ein Bedarf an qualifizierten Krankenpflegerinnen bestand, war es wichtig, im Verein mit gut ausgebildeten und finanzkräftigen Männern zusammenzuarbeiten und die Akzeptanz von Berufskrankenpflegerinnen in der breiteren Gesellschaft zu erringen. Der emanzipatorische Anspruch lag zunächst auf Überwindung beruflicher und gesellschaftlicher Grenzen, denen sich Frauen des 19. Jahrhunderts gegenüber sahen. Ein alleiniges Handeln von Frauen, d. h. ohne Expertise und vor allem ohne eigene Finanzierungsmöglichkeiten, hätte dem Verein wohl kaum eine jahrzehntelange und erfolgreiche Tätigkeit ermöglicht.

Der anfängliche persönliche Einsatz Prinzessin Alices trug wesentlich dazu bei, dass die Vereinsarbeit dem damaligen Bedarf gerecht wurde. Der direkte Erfahrungs- und Gedankenaustausch zwischen Prinzessin Alice und Florence Nightingale sowie anderen englischen Sozialreformerinnen ermöglichte, dass in Hessen-Darmstadt den Frauen ein neuer und anerkannter Berufsweg eröffnet wurde. Der Erfolg des Alice-Frauenvereins kann zurückgeführt werden auf die liberale Einstellung und die persönlichen Erfahrungen der Prinzessin in der Krankenpflege. Zur Zeit der Vereinsgründung war sie noch keine Landesmutter und konnte mit bürgerlichen Frauen – z. B. Luise Büchner und Charlotte Helmsdörfer – praktisch-pragmatisch zusammenarbeiten. Mit dem Hilfsverein konnte sie als Präsidentin des Alice-Frauenvereins wichtige Impulse für den Aufbau des Berufs der Krankenpflegerin geben. Die Geschichte über die Gründung und den Verlauf der Tätigkeit dieses landesweiten Verbands der Krankenpflegeorganisation ist ein Beispiel für unser Tagungsmotto „Frauen erfahren und Frauen bewahren“.

¹ Bei den Dokumenten handelt es sich um die „Vereins-Satzung“ vom 2. September 1904, den „Bestimmungen über Ausbildung und Anstellung der Berufs-Krankenpflegerinnen („Schwestern-Satzung“) vom 2. September 1904, den „Fragebogen für Anmeldungen zum Krankenpflagedienst des Alice-Frauen-Vereins“ für beitriftswillige Kandidatinnen, eine „Anstellungs-Urkunde“ beim Alice-Frauenverein, das „Gelöbnis der Berufskrankenpflegerinnen des Alice-Frauen-Vereins für Krankenpflege im Großherzogthum Hessen“ und das „Schwestern-Diplom“. Siehe DDRK/Kimmle, Bd. 2, S. 163 – 179.